

KEITH GRAY

Dennys Liste

**super
lesbar**

www.superlesbar.de



GULLIVER

Noch 5 Tage

KAPITEL 1

Wir hatten weniger als eine Woche Sommerferien übrig. Ich und Denny saßen in seinem Zimmer auf dem Boden und starrten auf den leeren Pappkarton zwischen uns. Denny rieb sich mit den Rückseiten seiner Fäuste die Augen.

„Meine Augen jucken vom Heu-Schnupfen“, log Denny. Ich sah ihm an, dass er versuchte, nicht zu heulen. Seine dunkelbraunen Augen glänzten wie Billard-Kugeln.

Der August war schon fast um. Das Fenster von Dennys Zimmer stand weit offen und ließ den letzten Rest Sommerwärme herein. Denny lehnte sich an die Wand, schlang die Arme um seine Beine, zog sie an seine Brust und vergrub sein Gesicht zwischen den Knien. Er schniefte heftig. Trotzdem hinterließ er eine feuchte Spur von Rotz auf einem Knie seiner Jeans.

Denny war immer kleiner und dünner als ich gewesen. Aber heute schien sein Unglück ihn noch mehr schrumpfen zu lassen. Es rollte ihn eng zusammen.

Früher an diesem Morgen hatte Dennys Mama ihm gesagt, dass er mit dem Packen anfangen musste. Zwischen uns lag ein Stapel platter Pappkartons auf dem Teppich. Sie mussten alle aufgebaut werden. Aber in der letzten Stunde hatte Denny nur einen Karton zusammengebastelt. Auf dem Stapel lagen noch mindestens zwölf Kartons.

Denny und seine Mutter zogen am Sonntag weg. In 5 Tagen würde mein bester Freund meilenweit weg wohnen, an einem Ort, von dem ich überhaupt noch nie gehört hatte.

Ich wusste, dass Denny es vor sich hergeschoben hatte, an den Umzug zu denken. Und ich wusste, dass er auch so getan hatte, als würde der gar nicht passieren.

Wir starrten den leeren Karton an, sagten aber nichts. Still dazusitzen fühlte sich langsam komisch an. Also stand ich auf und fing an, rumzulaufen.

Die Wände in Dennys Zimmer hingen immer noch voll mit seinen Zeichnungen. Er musste ein Vermögen für Klebe-Knete ausgegeben haben, um die alle aufzuhängen. Die meisten Bilder hatte er aus Comics abgezeichnet. Aber er war auch gut darin, Sachen von überall aus dem Dorf zu zeichnen. Er hatte sogar sich selbst dabei gezeichnet, wie er vor ein paar Jahren auf einem Pferd namens Burdock gesessen hatte.

„Es wird ewig dauern, alle deine Bilder einzupacken“, sagte ich.

Denny zuckte nur mit den Schultern.

Ich sah mir das empfindliche tote Wespen-Nest auf seinem Regal an. Wie konnte Denny das wohl einpacken, ohne es zu zerdrücken? Auf seiner Fensterbank hatte er eine Sammlung von tollen bunten Muscheln. Und eine Venus-Fliegenfalle, die er „Dave“ nannte. Auf dem Boden in der Ecke lagen zwei Stapel mehrmals gelesene Comics. Ich konnte gar nicht anders, als mir Sorgen zu machen, dass ein paar von Dennys Lieblings-Sachen beim Umzug kaputtgehen könnten.

Ich blickte aus dem offenen Fenster durch Dennys Garten bis zu dem Golf-Platz dahinter. Dennys Haus stand in einer kleinen Straße ganz am Ende des Dorfs. Auf der Rückseite der Häuser hier lag der Pensing Hill Golf-Platz. Unsere Eltern waren keine Mitglieder im Golf-Club. Also durften wir den Golf-Platz auf keinen Fall betreten. Manchmal fanden wir in seinem Garten verirrte Golf-Bälle. Die behielten wir immer. Wer's findet, dem gehört's. Ich mochte die farbigen Bälle lieber als die langweiligen weißen.

Ich konnte Golfer sehen, die in der Ferne über das sonnige grüne Gras spazierten. Denny sagte, er hasste Golf. Also dachte ich, dass ich das auch tat.

Ich hörte Denny stöhnen. „Das ist mir alles so scheißegal“, ächzte er. Er trat den Stapel Pappkartons um, sodass sie sich auf dem Boden verteilten. „Komm“, sagte er zu mir und sprang auf.

„Wohin gehen wir?“, fragte ich.

Denny stampfte auf dem einen Karton rum, den er aufgebaut hatte, und trat ihn wieder platt. „Lass uns einfach gehen“, sagte er.

Ich folgte Denny die Treppe runter und war froh, aus seinem Zimmer zu kommen. Normalerweise fühlte ich mich in seinem Zimmer so wohl wie in meinem eigenen. Aber in 5 Tagen würde es plötzlich das Zimmer von jemand anderem werden. Eine völlig fremde Person würde es mit all ihren Lieblings-Sachen füllen und das war ein komischer Gedanke. Seltsam und etwas unheimlich.

Denny knallte die Haustür hinter uns zu, als wir das Haus verließen. Er trat das Gartentor auf und ließ es an seinen quietschenden Metall-Angeln anschlagen. Dann trat er das Tor wieder zu, sodass es wackelte und schepperte. In der ruhigen Straße war dieser Krach wie ein Schock.

Wir gingen nebeneinander den Weg entlang. Denny und Jake. Jake und Denny. So war es immer gewesen, solange wir denken konnten. Wir waren unterschiedlich, aber irgendwie auch gleich. Ich war größer. Denny war dünner mit längerem, strubbeligerem und dunklerem Haar. Aber unsere T-Shirts, Jeans und Turnschuhe sahen fast gleich aus – außer dass ich an diesem Morgen keine eingetrocknete Rotze an einem Knie hatte.

Denny zeigte auf das saubere, ordentliche Haus seiner Nachbarn von nebenan. „Ich wette, denen ist es total egal, dass ich weggehe.“ Dann zeigte er auf das Haus mit dem großen Baum im Garten, auf der anderen Straßenseite. „Die schmeißen sicher eine Party und feiern, dass ich wegziehe.“

Er ging zielstrebig zur Mitte der Straße und zeigte auf ein anderes Haus, und dann auf ein anderes und noch ein anderes. „Und die da. Und die da. Und die da“, sagte er. „Ich wette, dass es allen egal ist.“

Ich hoffte, dass er wusste, dass es mir nicht egal war. Nächste Woche ging die Schule wieder los, und ich hatte Mühe zu kapieren, dass ich allein ins 9. Schuljahr kommen würde.

„Es ist nicht fair“, stöhnte Denny.

„Was ist nicht fair?“, fragte ich. „Dass es den Leuten hier egal ist, wenn du wegziehst?“

„Die können mich mal!“, rief Denny. Er fuchtelte mit den Händen durch die Luft und reckte seine Mittelfinger Richtung Himmel. „Die sind mir alle so egal.“

„Also ist es nicht fair, dass du umziehen musst?“, fragte ich.

„Es ist nicht fair, dass ich genau jetzt umziehen muss“, sagte er. „Ich bin noch nicht bereit.“

„Weil du noch nicht gepackt hast?“, fragte ich.

„Ich bin noch nicht bereit, weil ich noch ganz viel machen will“, erwiderte er.

Ich war verwirrt. „Was denn zum Beispiel?“

Denny überraschte mich: Er drehte sich um und stapfte den Weg zurück, den wir gekommen waren. Ich musste rennen, um ihn einzuholen. Er trat gerade wieder mit lautem Gepolter und Geschepper durch sein Gartentor. Dann ging er an der Seite des Hauses entlang und an der Garage vorbei. Ich fragte ihn, was er da machte, aber er antwortete mir nicht.

Der Garten auf der Rückseite war ein chaotischer, bunter Dschungel. Dennys Mutter liebte nämlich Blumen, hatte aber nie viel Zeit, den Rasen zu mähen, die Hecken zu schneiden oder was auch immer. Sie hatte zwei Arbeits-Stellen,

darum war das keine Überraschung. Am meisten liebte sie ihre Rosen. Die düngte sie mit Mist vom Bauern aus der Gegend. An heißen Tagen wie diesem konnte man das ein bisschen riechen.

Der Holzzaun am Ende des Gartens war hoch, aber wackelig. Dahinter lag der Pensing Hill Golf-Platz. Dennys Mama muss uns ungefähr tausend Mal gesagt haben, dass uns total, absolut, hundertprozentig verboten war, jemals über den Zaun zu klettern.

Also war ich ziemlich geschockt, als Denny mitten zwischen den breiten Rosen seiner Mama stand und hochsprang, um die obere Kante des Holzzauns zu fassen zu kriegen. Er japste und keuchte, als er sich hochzog und sich dabei mit den Füßen gegen das Holz stemmte. Er schob seinen Bauch über den Zaun und rutschte und plumpste auf der anderen Seite runter.

„Denny?“, rief ich. „Deine Mama bringt dich um, wenn sie rausfindet, was du gerade machst.“

Denny rief nur: „Kommst du jetzt, oder was?“

KAPITEL 2

Natürlich folgte ich Denny über den Zaun, obwohl ich wusste, dass wir für dieses verbotene Eindringen richtig fetten Ärger bekommen konnten.

Auf der anderen Seite lag ein Bunker, also ein mit Sand gefülltes Hindernis, und ich landete mit den Füßen voraus im Sand. Der Bunker hatte hohe Seiten. Wir hockten uns hin und hielten uns versteckt, während wir über den Rand auf den weiten grünen Golf-Platz guckten. Es war ein Dienstagmorgen, darum waren nicht so viele Golfer da. Ich sah nur zehn, über den Platz verteilt.

Die beiden alten Männer in der Nähe von Dennys und meinem Versteck bummelten langsam auf uns zu. Sie unterhielten sich und zogen ihre Golf-Taschen auf Rollen hinter sich her. Sie hatten nicht bemerkt, dass wir über den Zaun geklettert waren.

Der Golf-Platz war so groß, dass er seine eigenen Mini-Hügel und Wäldchen hatte. Das Gras sah irgendwie grüner aus als das Gras im Dorfpark, wo wir an den meisten Tagen rumhingen. Der Park hatte nur einen dreckigen Enten-Teich; in der Mitte vom Golf-Platz lag sogar ein künstlicher See in der Form einer Kidney-Bohne. Der Golf-Platz war auch größer als der Park, in dem nur ein halber Fußball-Platz neben den Kinder-Spielplatz passte. Der Eingang zum Golf-Platz mit dem Parkplatz und dem Club-Haus schien meilenweit von unserem Bunker weg zu sein.

„Was machen wir hier?“, fragte ich Denny.

„Ich wollte nur mal hier sein“, antwortete er.

„Okay“, sagte ich.

„Ich dachte, dass ich mal hier sein wollte, bevor ich am Sonntag wegziehe. Weil ich noch nie hier war.“

Das verstand ich. Wir wollten nichts kaputt machen oder klauen. Wir waren nur neugierig auf diesen verbotenen Ort, den Denny von seinem Zimmerfenster aus sehen konnte.

„Und was soll schon passieren, wenn mich jemand erwischt?“, redete Denny weiter. „Ich zieh doch eh weg, oder?“

„Stimmt“, sagte ich. Aber ich dachte auch daran, dass *ich nicht* wegzog. Wenn wir hier erwischt würden, müsste ich mit dem ganzen Ärger allein klarkommen. Nicht dass ich das Denny gesagt hätte.

Er zog sein Handy aus der Gesäß-Tasche seiner Jeans. „Ich muss doch beweisen, dass wir hier waren, oder?“, sagte er.

Wir lehnten uns mit dem Rücken an die hohe, sandige Seite und unsere Köpfe ragten oben raus.

„Komm, Jake“, sagte Denny zu mir, als wir für das Selfie schmierig grinsten. „Sag: Golf ist blöd!“

Wir riefen es beide, während er das Foto machte. Und uns beiden rutschte Sand den Nacken runter.

Denny benutzte sein Handy nur, um Fotos zu machen. Er hatte bei seiner Mutter ewig darum gebettelt, dass sie ihm ein Handy kaufte. Zu seinem Glück hatte sie irgendwann nachgegeben.

Aber Denny rief nie jemanden an oder schickte Nachrichten. Seine Mutter hatte nämlich gesagt, er müsste für seinen Vertrag selber bezahlen, sobald sie das Handy gekauft hätte. Er gab sein Geld aber lieber für Comics aus.

Dennys Handy war genau das gleiche Modell von der gleichen Marke wie das Handy, was ich mal hatte. Aber seins hatte eine silber-schwarze Hülle drum. Meins hatte eine rot-goldene Hülle. Und ich hatte es im Dezember verloren. Meine Eltern waren ausgerastet, als ich ihnen das gesagt hatte. Ich vermutete, dass es mir geklaut worden war. Also versuchte ich zu erklären, dass ich nicht allein schuld daran war. Meine Eltern hatten sich trotzdem geweigert, mir ein neues zu kaufen. Und mit 13 ohne Handy dazustehen, ist Mist.

Nachdem wir das Selfie gemacht hatten, mussten Denny und ich uns schnell wieder ducken. Die beiden alten Golfer kamen näher. Einer von ihnen trug eine leuchtend orange Hose, eine Sonnenbrille und eine weiße Kappe. Sein Freund hatte eine Glatze und einen Bierbauch, über dem sein gestreiftes Hemd spannte. Sie gingen auf das

nächste Loch und dessen Rasenstück zu, ganz in der Nähe des Bunkers, bei dem Denny und ich uns versteckten.

Ich flüsterte: „Wir sitzen in der Falle.“ Die Golfer würden uns sehen, wenn wir versuchten, über den Zaun zurück in Dennys Garten zu klettern.

„Wir brauchen einen Plan“, sagte Denny. Und dann fügte er hinzu: „Meinst du, wir können es zu dem anderen Bunker da hinten schaffen? Siehst du den?“

Der andere Bunker lag ungefähr 50, vielleicht 60 Meter weit weg und hatte große Büsche an der einen Seite.

„Vielleicht.“

„Und danach zu dem Bunker und dann zu dem da“, redete Denny weiter. Er zeigte dabei weiter weg, auf den Eingang und das Club-Haus. „Ich wette, wir könnten von Bunker zu Bunker bis nach draußen rennen.“

Wir konnten die beiden alten Golfer reden hören. Ich traute mich, über den oberen Rand des Bunkers zu gucken. Der in der orangen Hose zog einen Golf-Schläger aus seiner Tasche mit Rollen. Er stand breitbeinig da mit seinen orangen Hosenbeinen und machte ein paar Übungs-Schläge. Dann schlug er richtig zu. Wir hörten den Knall. Der Freund mit der Glatze murmelte: „Guter Schlag.“

Aber wir kümmerten uns nicht darum, wohin sein Golf-Ball flog. Sobald die alten Golfer uns den Rücken zugekehrt hatten, sprangen wir hinter dem Bunker hervor und rannten über den Rasen. Ich sah mich um, während wir rannten, aber die Golfer hatten uns nicht bemerkt. Wir tauchten kopfüber in die Büsche ein und in den zweiten Bunker. Ich bekam viel Sand in den Mund. Denny fiel hin und kriegte den Sand in seine Locken.

Dann grinnten wir uns breit an.

„Plan läuft“, sagte Denny. „Bereit für den nächsten?“

Ich nickte. „Wo geht’s lang?“

Dieser Bunker war nicht so tief wie der erste und wir mussten uns flach auf den Bauch legen. Der Sand war grob und lästig. Denny rieb sich sein lockiges Haar.

„Für den nächsten gehen wir auf dieser Seite des Sees lang“, erklärte Denny. „Das ist zwar weiter, aber da drüben bei dem anderen Bunker ist noch ein Golfer. Siehst du den?“

„Du zuerst“, sagte ich.

Als Denny aufsprang, rutschten seine Füße ein bisschen weg im Sand. Dann rannten wir wieder beide über das weiche Gras. Wir rannten schnell, aber leise.

Als wir in den dritten Bunker stolperten und rutschten, waren wir völlig außer Atem. Wir waren immer noch nicht entdeckt worden, aber wir wussten, dass wir hier nicht lange bleiben konnten. Wir rannten zu einem vierten Bunker. Dann zum fünften. Wir duckten uns ganz tief, während wir über den Golf-Platz rasten. Wir versteckten uns dabei hinter Bäumen und Büschen, damit uns keiner sah.

Wir schafften es zum letzten Bunker – zu dem, der am nächsten zum Parkplatz und Club-Haus lag. Wir hatten Sand in unseren Turnschuhen und Ohren und Sand klebte im Schweiß auf unseren Gesichtern. Ab hier gab es keine Bunker mehr, in denen wir uns verstecken konnten. Wir konnten nur noch über den Rasen zum Eingang spazieren, als ob der Golf-Platz uns gehörte. Denny und Jake, die so taten, als wären sie die sandigen Könige des Golf-Platzes. Wir kannten den Trick: Wir durften uns nicht anmerken lassen, dass wir etwas Verbotenes machten. Ein paar Leute starrten uns überrascht an und runzelten die Stirn, als wir zwischen den geparkten Autos durchgingen. Aber wir achteten nicht auf sie.

Wir schafften es zum Eingang unter dem riesigen Schild, auf dem Pensington Hill Golf-Platz stand. Und dann rannten wir wieder los. Unsere Füße stampften über die Hauptstraße zurück in Richtung Dorf. Aber wir lachten laut beim Rennen.

Wir waren ganz aufgeregt von dem, was wir gemacht hatten.

„Das war Nummer eins“, sagte Denny keuchend und schnaufend mitten in seinem Lach-Anfall.

„Das war die erste Sache, die ich noch machen wollte, bevor ich am Sonntag wegziehen muss. Ich mache noch eine Liste mit dem anderen Zeug. Du hilfst mir doch, oder?“

„Klar“, sagte ich. „Natürlich.“ Ich spuckte einen Mundvoll Sand aus.

Ich hoffte, Denny zu helfen, würde meinen Kopf davon ablenken, die Tage runterzuzählen, bis er wegzog und ich allein zurückblieb.

Dieses Buch wurde von Kindern für Kinder getestet.



Dieses Buch ist erhältlich als:
ISBN 978-3-407-82477-6 Print

© 2026 Gulliver

Beltz Verlagsgruppe GmbH & Co. KG

Werderstraße 10, 69469 Weinheim

service@beltz.de

Die Beltz Verlagsgruppe behält sich die Nutzung ihrer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Die Originalausgabe erschien 2024 unter dem Titel *The List*

First published in 2024 in Great Britain by Barrington Stoke Ltd

an imprint of HarperCollinsPublishers Ltd

Text © 2024 Keith Gray

Cover Illustration © 2024 Tom Clohosy Cole

Übersetzung: Julia Süßbrich

Lektorat: Carolin Eichenlaub

Herstellung und Satz: Nicolai Dollt

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Beltz Grafische Betriebe ist ein Unternehmen mit finanziellem

Klimabeitrag (ID 15985-2104-1001).

Printed in Germany

1 2 3 4 5 30 29 28 27 26

Der Inhalt dieses Buches wurde auf 100 % Recyclingpapier gedruckt.

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln
finden Sie unter: www.beltz.de